

Der Text des Buches ist knapp, prägnant, das Wesentliche deutlich machend, unterstützt durch einen hervorragenden Anmerkungsapparat, in dem außer den Belegstellen noch viel Wissenswertes steckt. Der 217 Monstranzen umfassende Katalog (S. 126 ff.) ist übersichtlich und systematisch aufgebaut, gewissenhaft bearbeitet und somit ein zuverlässiges Nachschlagewerk; Hinweise auf die Abbildungen und Textseiten erleichtern die Arbeit. Fast alle wichtigen gotischen Monstranzen im Rheinland, deren Zahl nach Meinung der Verf. noch erstaunlich groß ist, sind auch in Details auf 285 Abbildungen reproduziert. Das Buch von Lotte Perpeet-Frech ist inhaltlich ein wertvolles und in seiner Aufmachung ein ansprechendes Buch, und die Absicht der Herausgeber, ein zuverlässiges Nachschlagewerk als Ausgangspunkt für weitere Arbeiten zur gotischen Goldschmiedekunst zu veröffentlichen, ist vollauf gelungen.

Eberhard Zahn

Helga D. Hofmann, Die lothringische Skulptur der Spätgotik. Hauptströmungen und Werke (1390—1520). Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde des Saarlandes 7. 571 S. mit 3 Karten, Tabellen, Résumés en français, alphabetisch-topographischem Katalog der Skulpturen und 264 Abbildungen. Saarbrücken 1962.

Durch die Veröffentlichungen von J. A. Schmoll gen. Eisenwerth, Peter Volkelt und vor allem durch die hier zu besprechende umfangreiche Arbeit von Helga D. Hofmann „Die lothringische Skulptur der Spätgotik“ wurde Lothringen mit einem Schlage ein hochinteressantes, mit einem reichen Schatz von mittelalterlichen Skulpturen erfülltes Land, wie man es in diesem Ausmaß gar nicht erwartet hatte. Die Verf. betont mit Recht, daß dieses Land in der kunstgeschichtlichen Forschung von deutscher und französischer Seite fast wie ein Stiefkind behandelt worden war. Um so erfreulicher ist das vorliegende Buch, ein Kompendium lothringischer Skulptur von insgesamt 702 im Katalog aufgeführten Werken. Das von der Verf. erfaßte Gebiet Lothringen reicht vom Jura bis zu den Ardennen, von den Westabhängen der Vogesen bis hinüber zur Maas und im Nordosten bis an die Saar. Es sind die damals zum Heiligen Römischen Reiche gehörenden Gebiete des Herzogtums Lothringen und Bar (Hauptstadt Nancy), der Reichsstadt Metz und der drei Bistümer Metz, Toul und Verdun; dazu kommen noch die kleineren eingestreuten Herrschaften. Lothringen war keine geschlossene Landschaft, es war deshalb auch zahlreichen künstlerischen Strömungen der Nachbargebiete ausgesetzt. Im Süden lag Burgund, das entscheidende und nachhaltige künstlerische Impulse weitergab, im Westen das lange Zeit zum burgundischen Herrschaftsbereich gehörige luxemburgisch-niederländische Gebiet und schließlich im Osten Trier, das schon allein als Metropolitanhauptstadt auch noch im 15. Jahrhundert eine Bedeutung hatte. Die Vogesen bildeten gegenüber dem Elsaß eine landschaftliche Grenze, die sich auch in der Kunst ausdrückte, im Westen die Maas vor den Einflüssen aus der Champagne.

Helga D. Hofmann gliedert ihr Buch in drei Abschnitte: in die Werke des „Weichen Stils“ von 1390—1440, denen sie eine gute Einführung in das Wesen des Weichen Stils an Hand einiger französischer und deutscher Madonnen voransetzt; in einen zweiten Abschnitt mit den Werken um die Mitte des 15. Jahr-

hunderts (S. 139) und in einen dritten mit den Skulpturen des ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts (S. 254).

Die Fülle des Gebotenen ist überwältigend, und manchmal sind die Beschreibungen aller Details zu ausführlich, wodurch es dem Leser nicht leicht gemacht wird. Die große Zahl der mit dem Typus der „schönen Madonnen“ vergleichbaren Figuren, die die Verf. in zum Teil sehr guten Beispielen belegen kann (S. 26 ff.), zeigt die Landschaft Lothringen in einem völlig neuen Licht: burgundische Einflüsse mischen sich mit dem typisch lothringischen Sinn für Schwere und Statik der Figuren und selbst in den Gesichtern ist die kräftige und breite Bildung noch vorherrschend. In einem besonderen Kapitel behandelt die Verf. die wesentlichsten burgundischen Komponenten (S. 69 ff.). Die Grablegungsgruppe von Pont-à-Mousson, ein Meisterwerk der Sluter-Nachfolge, ist eines der Hauptbeispiele des Weichen Stils in Lothringen, aber darüber hinaus vorbildlich für eine lange Reihe von weiteren Grablegungsgruppen, die die Verf. in einer Gesamtübersicht (im Anschluß an die Grablegung von Bayon S. 271 ff.) auf den S. 285 ff. behandelt. Eine Verbreitungskarte (S. 314) zeigt etwa 50 nachgewiesene Gruppen, wobei im Katalog etwa 38 erfaßt sind.

Im zweiten Abschnitt macht die Verf. den Leser mit einer Metzger Gräberwerkstatt um die Mitte des 15. Jahrhunderts bekannt mit deren Hauptwerken, dem schönen Epitaph mit dem Schweißtuch der Veronika und einer Vespergruppe aus der Kirche St. Eucharius in Metz (S. 140 ff.). Obwohl diese Werke teilweise noch im Weichen Stil verhaftet sind, werden jetzt eine Strenge und eine härtere Gestaltungsweise erkennbar. Eine weitere Skulpturengruppe des mittleren 15. Jahrhunderts gehört nach Ansicht der Verf. einer Metzger Madonnenwerkstatt an, die mit der großartigen Madonna in der Pfarrkirche zu Vic, der ehemaligen fürstbischöflich Metzischen Residenz, beginnt. Hofmann datiert diese Madonna in die Jahre 1440—1450. Aus dieser Metzger Werkstatt stammt eine ganze Reihe von Madonnenfiguren, auch die ausgezeichnete Trierer im Landesmuseum (Inv. Nr. 36.202), um 1480, ferner die Muttergottes im Freiburger Augustinermuseum, die die Verf. überzeugend der lothringischen Kunst zugeordnet hat (S. 185 ff.); sie meint, daß das oberrheinische Element bei dieser Figur von dem Stich L 79 des Meisters E. S. herrühre, und daß gerade diese Tatsache jene Täuschung verursachte, diese Figur dem oberrheinischen Kunstkreis zuzusprechen. Daß die Verf. hierbei richtig gesehen hat, beweist die neu entdeckte Muttergottes aus Norroy-le-Sec mit dem typischen E.S.-Motiv in der Gewandgestaltung. Diese Figur, die ebenfalls aus der Metzger Madonnenwerkstatt stammt, wurde von Helga D. Hofmann in einer „Nachlese zur lothringischen Skulptur des 15. Jahrhunderts“ im 12. Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland 1965 S. 159 ff. veröffentlicht. Darüber hinaus hat P. Volkelt im gleichen Bericht S. 193 ff. eine alte Photographie der Freiburger Figur von Louis Hartmann, einem lothringischen Kunsthändler, veröffentlicht, wonach es einwandfrei feststeht, daß die Freiburger Figur aus Lothringen stammt, nach Köln geriet und dort vom Augustinermuseum gekauft wurde.

Im dritten Abschnitt der Arbeit werden die spätgotischen Skulpturen um 1500 behandelt, die die Verf. im wesentlichen nach Nancy lokalisiert (eine „mittelwestlothringische Werkstatt“, S. 254 ff.). Sogar noch in dieser späten Zeit sind neben neuen, zeitbedingten Elementen wie einer reichen Gewandung

und einer auffallenden Schmuckfreudigkeit noch die alte lothringische Herbeheit und die breit angelegte Gesichtsform sowie die feste Statuarik der Figuren weiterhin vorhanden. Das wichtigste Werk ist die Verkündigung aus St. Epvre in Nancy. Wie konservativ die Kunstlandschaft Lothringen trotz allen fremden Einflüssen ist, sieht man auch an der schönen Madonnenfigur in der Kathedrale von Nancy vom Anfang des 16. Jahrhunderts, die „noch einmal alle für Lothringen seit dem 14. Jahrhundert typischen motivischen Details zeigt“ (S. 319). Der topographisch-alphabetische Katalog verzeichnet alle erfaßten Werke — es sind 702 — mit kurzen Angaben und Literaturhinweisen. Vielleicht wäre es besser gewesen, auch hier einige charakteristische Merkmale und historische Angaben zu bringen, die in dem teilweise allzu ausführlichen Text versteckt sind. Die Verf. wollte allerdings absichtlich diese Wiederholungen vermeiden und hat dafür mit Hinweisen auf die Textseiten und den Abbildungsteil nicht gespart. In dem Ortsverzeichnis müßte die Dokumentierung der alten authentischen deutschen Ortsnamen konsequent durchgeführt sein! Die 264 Abbildungen auf den Seiten 437 bis 571 des Buches sind in ihrer photographischen Qualität sehr unterschiedlich; viele Aufnahmen könnten wahrlich besser sein!

Die Kunstlandschaft Lothringen, bisher in der Kunstgeschichtsschreibung vernachlässigt, rückte durch die verdienstvolle Arbeit von Helga D. Hofmann würdig an die Seite der großen, mit Kunstwerken reich gesegneten Landschaften, übertrifft manche sogar, was die spätgotische Skulptur anlangt. Das Buch ist das unentbehrliche Hilfsmittel zur Erforschung dieses Landes und zugleich ein wichtiger Beitrag zur spätgotischen Skulptur überhaupt. Der Rez. weist nochmals auf die im 12. Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland 1965 erschienene „Nachlese“ der Verfasserin hin und auf den Beitrag von Peter Volkelt im gleichen Bericht.

Eberhard Zahn

Walter Schulten, Die Heilige Stiege auf dem Kreuzberg zu Bonn. Ein Beitrag zur Kunst- und Frömmigkeitsgeschichte der Barockzeit. Bonner Beiträge zur Kunstwissenschaft, herausgegeben von Herbert von Einem und Heinrich Lützeler, Band 8, Rheinland-Verlag Düsseldorf 1964. 181 S. Text und 75 Abbildungen auf 56 Tafeln.

Das Buch von Walter Schulten ist die erste umfassende Monographie der Wallfahrtsstätte auf dem Kreuzberg bei Bonn. Unbekannt war bisher der Architekt der Kapelle des 17. Jahrhunderts, unbekannt waren auch die meisten Künstler der Heiligen Stiege, der wohl schönsten Nachbildung der berühmten Scala Sancta am Lateranpalast zu Rom. Der Verfasser führt in den ersten Kapiteln in die Geschichte der Kreuzbergwallfahrt ein, in die Zeit des 15. Jahrhunderts, als der Berg zum erstenmal als christliche Kultstätte erwähnt wird (1429). Im 17. Jahrhundert, unter dem Kölner Kurfürsten Ferdinand von Bayern (1612 bis 1650), wurde der Kreuzberg eine vielbesuchte Wallfahrtsstätte, vor allem durch die Einsetzung der Bruderschaft von den Sieben Schmerzen der Gottesmutter. Die Kirche auf dem Kreuzberg war das Hauptheiligtum dieser Bruderschaft, die noch weitere Kapellen in der Umgebung Kölns betreute. Einen neuen Aufschwung nahm die Wallfahrt seit der Übernahme des Berges durch die Serviten im Jahre 1637; dieser Orden hatte bis 1802 die Stätte in Obhut.